Gerade wie sonst —!

Eine Neujahrsplauderei von Maximilian W. Trapp.

(Nachdruck verboten.)

Der Schnee fällt in dichten Massen.

Der noch vor wenigen Stunden frostig-klare Himmel hatte sich mit grauem Gewölk überzogen, das der Wind nur hin und wieder auseinander trieb, um dem Mond einen Ausblick zu gestatten. Auf den hartgefrorenen Straßen knirschte der Schnee unter den Füßen. Die Menschen eilen jetzt, die Nase im Rockkragen, die Hände in den Taschen, hastig vorwärts: Niemand bleibt stehen und die Hausthüren öffnen und schließen sich unmittelbar wieder, um Schnee und Kälte nicht einzulassen.

Bei alledem ist es ein lustiges Schneetreiben, wenigstens für diejenigen, die sorglos ihrem Vergnügen oder der warmen Stube zustreben.

So streben dort drüben glänzende Uniformen, kokette „alte Fräulein" und junge Dämchen den erhellten Salons des Baron Herrnig'schen Hauses zum Sylvester-Ball zu.

Wagen auf Wagen rollt in das weitgeöffnete Portal. Eine Anzahl Gassenbuben hat sich dort trotz Wind und Wetter angesammelt und begrüßt jeden Wagen, welcher Gäste bringt, mit Schreien und Lachen und jeden Aussteigenden mit einem verwunderten „Ah!"

Da tritt eine einzelne Frauengestalt in dunklem Kleid und Mantel, tief verschleiert in das Portal.

„O je, da kommt gar eine zu Fuß, zum Tanzen!" rufen die Gassenkinder mit dem ihnen eigenthümlichen Spott, doch schon zieht ein eben einfahrender Wagen ihre Aufmerksamkeit auf sich.

Ein junges Mädchen springt heraus, leicht und behend, noch ehe ein Diener herbeieilen kann, ihr folgt ein Herr in Offizier-Uniform und diesem wieder eine ältere Dame. Die einzelne Dame, die vorher einen Schritt vor dem anfahrenden Wagen zurückgetreten war, folgt nun ebenfalls, ohne von Vorangehenden bemerkt zu werden.

Alle vier steigen jetzt die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinan.

Oben im Saale ein ceremonielles Begrüßen — ein bewundernides oder auch neidisches Betrachten einer neuen Toilette — ein mitleidiges Achselzucken bei einem gewaschenen Mullfähnchen — feurige Blicke aus dunklen Männeraugen — verheißungsvolles Lächeln von rosigen Lippen. — Das fade Schmeichelwort des alten Stutzers — das kokette Fächerspiel der pikanten Wittwe — alles das zugleich und in jedem Moment ein anderes Bild bietet ein Ball in seinem Anfang, wo die Kerzen und Augen noch hell leuchten, die Toiletten und Stimmungen noch unzerdrückt sind — wie ein Kaleidoskop, das bei jedem Bewegen ein neues buntes Gestalten zeigt.

„Wer ist denn dieser „pauvere" Nachtvogel?" wendet sich eine „reizende Schöne" an die neben ihr stehende Nichte der Hausfrau. Sie selbst war allerdings neuester Bazar und sah mit spöttischem Lächeln zu dem etwas altmodischen Seidenkleide, das von der uns schon bekannten alten Dame getragen wird, hinüber.

„Das ist Fräulein von Stern, eine Jugendfreundin meiner Tante, sie ist auf der Durchreise hier und besucht die Verwandten", antwortet die Gefragte, ohne selbst ein leises Zucken um die Mundwinkel unterdrücken zu können, als sie dem besprochenen Kleide näher kommt.

Doch schnell ist dieses Lächeln verschwunden, als das alte Fräulein auf so gewinnend liebenswürdige Weise mit ihr spricht. — Sie drückt mit herzlichen Worten die Freude aus, die liebe Nichte ihrer Jugendfreundin zu sehen, und erzählt, daß sie selbst als junges Mädchen hier getanzt habe — vor genau 30 Jahren, im Sylvester 1862, war es das letzte Mal gewesen — als das Haus noch von den Eltern ihrer Freundin — der jetzigen Freiin Herring — bewohnt wurde. „Doch nun, mein liebes Kind", unterbrach sie sich, „dürfen Sie nicht länger mit einer alten Frau sprechen, die gar kein Recht hat, der frohen Jugend die schönen Minuten des Balladends zu rauben, denn ich sehe da drüben einen jungen Herrn böse Blicke auf mich werfen, daß ich seine Tänzerin ihm so lange entziehe. Gehen Sie schnell, denn ich weiß, wenn es auch schon recht lange her ist, wie es einem jungen Herrn zu Muthe ist, wenn der erste Tanz beginnt", und mit einem heitern Lächeln blickt sie dem dahinschwebenden Paare einen Augenblick nach.

Das alte Fräulein vernißt auch Unterhaltung nicht, ihre Blicke sind nun unverwandt in das Nebenzimmer gerichtet, wo der Offizier, der vor ihr die Treppe hinaufstieg — unter uns gesagt: General von Wedemeyer-Strehlen — mit seiner Gemahlin und andern Gästen steht.

Der General ist eine hohe stattliche Erscheinung. Das Haupt, wenn auch schon mit starkem Silberschimmer, ist stolz gehoben, der Blick entschlossen und fest, denn er ist ein vornehmer Mann und es ist eine vornehme Stellung, die er sich errungen hat.

Als der General jung gewesen war, war auch das alte Fräulein dort in dem bescheidenen Kleide jung gewesen und die Beiden hatten sich damals geliebt und hatten getanzt zusammen, hier in diesen Räumen, gerade wie jetzt diejenigen tanzten, die nun jung waren. Viel, viel später, als das alte Fräulein hörte, daß der General sich mit seiner Kousine verheirathen werde, da — war sie ein altes Mädchen geworden. Es war, seit die Beiden sich getrennt hatten — Familienverhältnisse wegen, sagten die Leute — eine große Menge Zeit vergangen, still und gleichmäßig, und so gingen die Jahre denn auch weiter und allmählich wurde es immer stiller, immer einsamer um sie. —

Nun trat der Hausherr an Fräulein von Stern heran, ihre Erinnerungen unterbrechend mit der Frage, ob er ihr nicht von seinen Gästen noch einige vorstellen dürfte, denn er beklage, daß sie, als Fremde, so wenig Unterhaltung fände.

„Ich unterhalte mich mit der Erinnerung, Baron", entgegnete sie ihm mit eigenthümlich zerstreutem Lächeln. Aber schon hatte sich dieser an den eben auf ihn zukommenden Herrn gewandt mit den Worten: „Sie erlauben, Ihnen Herrn General von Wedemeyer-Strehlen vorzustellen — Fräulein Minna von Stern."

Der Hausherr entfernte sich und der General stand bewegungslos vor dem Fräulein und sah sie an wie eine fremde Erscheinung.

Auch sie, obwohl sie ja voraussgesehen hatte, daß sie ihn sprechen würde, war nun auch einen Moment fassungslos geworden und in dem Blick, womit sie ihn ansah, lag, wohl ihr unbewußt, etwas Fragendes und Suchendes nach der Vergangenheit. Aber schnell hatte sie sich wieder gefaßt und mit einem heiteren Lächeln bot sie ihm die Hand:

„Sie haben mich nimmer erkannt, Herr von Wedemeyer, und wie natürlich; denn es ist lange her, seit wir uns nicht gesehen haben — wohl dreißig Jahre —"

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirne und sagte halblaut: „Ja, es ist lange her, —" dann schwieg er wieder und endlich sagte er: „Ich wußte nicht, daß Sie hier sind; verzeihen Sie, daß ich Sie nicht sogleich erkannt und begrüßt habe."

„Wer uns gesagt hätte, hier vor dreißig Jahren, am Sylvester 1862, daß Sie mich einmal nicht wieder erkennen würden!" lachte sie melancholisch.

Und wieder starrte er vor sich hin und fand kein Wort, bis ein Diener herantrat und in respektvollem Flüsterton die Botschaft brachte, daß die Frau Präsidentin ihn am Spieltisch erwarte.

„Unterbrochen werden — natürlich gerade wie sonst!" fuhr er zornig auf.

„Ja, gerade wie sonst", wiederholte sie leise. Und als sie ihm nachsah, ja wirklich, da hatte er denselben zornigen Ausdruck im Gesicht und Haltung, gerade wie sonst.

„Gerade wie sonst", wiederholte etwas in ihr wieder und wieder — „gerade wie sonst" —

Und nun spielte es auch die Musik ganz deutlich in leichter, lustiger Weise in ihrem Schottisch hinein und zierliche, weiße Atlasschuhe glitten an ihr vorüber nach dieser Melodie — gerade wie sonst. —

Und gerade wie sonst trat er dann wieder auf sie zu und wiederholte die alten Worte: „Darf ich Sie nicht zum Souper führen?"

Wie sonst folgten dem Paare ärgerliche Blicke, wenn auch anderer Art, denn es war doch anerkannt nothwendig, daß der Herr General die Frau Präsidentin führe, und nun ging er auch noch, zum allgemeinen Mißfallen, an dem Zimmer, wo gewöhnlich die älteren Herrschaften soupirten, vorüber, in ein Nebenzimmer, das doch, seit in dem Hause Bälle gegeben wurden, für die jungen Paare bestimmt war.

Ach, sie wußten Alle nicht, daß er gerade in dieses Zimmer schritt und jenen runden Tisch dort wählte, weil er auch damals mit ihr dort gesessen hatte, auf dem Balle, wo ihre jungen Herzen sich gefunden hatten. —

Sind es denn dieselben Menschen und sind die ganzen langen Jahre dazwischen nur ein Traum gewesen?

Dort sitzen wieder, wie an jenem Abend, die Mütter auf dem Eckdivan, dort stehen wieder die einzelnen Herren und dort drüben unter dem großen Spiegel, neben der Thüre, da sitzt sie selber in dem mattrosa Kleide, zu dem der volle weiße Rosenkranz in den goldenen Locken so lieblich steht.

Sie wußte das wohl und er hatte ihr ja auch soeben gesagt, daß er im Traume sie so sähe, daß er nimmermehr ihr Bild vergessen könne. Und nun gab er ihr den für sie geholten Strauß und — —

„Darf ich Ihnen nicht meinen Strauß geben?" fragte es leise und als sie aufsah, da stand ein liebliches Mädchen vor ihr und sie hörte in der Stimme, die zu ihr sprach, die seine wieder, und sah seine Augen in denen des jungen Mädchens, das ihr die duftenden Blüthen bot. Sie war zur Gegenwart zurückgekehrt.

„Das ist Ihre Tochter, Herr von Wedemeyer?" wandte sie sich zu diesem, der ihr sein Kind zuführte.

Innig ruhte ihr Blick auf der lieblichen Erscheinung, in deren jugendfrischen Mienen ein ganzer Himmel von Frohsinn und Hoffnung lag.

„Wie freue ich mich, Sie zu kennen, mein liebes Kind", sagte sie, indem sie dankend nahm. „Oft, oft werde ich an Sie denken — und wie muß ich Sie nennen, wenn meine freundlichen Wünsche Sie umgeben?"

„Amalie!"

„Amalie, möchten Sie glücklich sein und bleiben", und sie drückte einen Kuß auf die reine Mädchenstirn. Dann sich wieder zu ihm wendend, sagte sie leise: „Mein Freund, behüten Sie Ihr Kind vor unserm Geschick."

In den Augen, die so ruhig bei der Erinnerung an die Vergangenheit, bei dem Wiedersehen in der Gegenwart geblickt hatten und die von einer inneren schönen Ruhe zeugten, erglänzte eine Thräne.

Die Tanzweisen waren mit Schlag zwölf Uhr verklungen, das neue Jahr war da! Bei dem Zusammenschaaren der einzelnen Paare eilte das alte Fräulein unbemerkt und allein wie sie gekommen die Treppe hinab, hinaus in die Nacht — gerade wie heut am Sylvester 1892 vor dreißig Jahren — gerade wie sonst.

Gerichts-Zeitung.

* **Berlin**, 31. December. Ueber die Maximen gewisser Geschäftsleute, die sich den Titel „Bankiers" anmaßen. Ein Bild aus dem Leben und Treiben in den Geschäftslokalen gewisser kleiner „Bankiers" wurde am 21. d. M. in einer Verhandlung vor dem hiesigen Kammergericht aufgerollt. Ein Angestellter eines Berliner Konfektionsgeschäfts war, wie die „National-Zeitung" berichtet, eines Tages in einem solchen Geschäftslokal erschienen, um gegen Hinterlegung von einigen Hundert Mark Consols etwa 2000 Mk. Bankaktien per Kasse zu kaufen. Der Bankier redete ihm ab, Kassengeschäfte zu machen, da hierbei Geld ausgelegt werden müsse; er solle lieber Ultimogeschäfte machen, dazu brauche man kein Geld und könne bei einer Steigerung von 2 Procent mehr verdienen, als im Kassegeschäft bei einer solchen von 10 Procent. Der Commis ließ sich das nicht zwei Mal sagen und fing flott an, in Dresdener Bankaktien zu spekuliren. Nach kurzer Zeit hatte er aber bereits einen Verlust von über 6000 M. zu verzeichnen. In Folge Drängens des Bankiers stellte er demselben darauf über einen Theilbetrag der Schuld einen Wechsel in Höhe von 3000 Mk. aus. Der Bankier klagte diesen schließlich ein und erstritt im Wechselprozeß auch ein obsiegendes Erkenntniß. In dem sich hieran anschließenden ordentlichen Verfahren wurde vom Kammergericht ein umfangreicher Beweis über den nunmehr von dem Commis vorgebrachten Einwand des reinen Differenzgeschäftes erhoben. Die Beweisaufnahme ergab, daß das betreffende Bankgeschäft, obwohl es mit einzelnen seiner zahlreichen Kunden Geschäfte bis zur Höhe von einer Viertel Million macht, selber nur 30000 M. Betriebskapital besaß. Es ergab sich u. A. auch durch die Zeugenvernehmung, daß der betreffende Bankier seine Kunden auf deren Frage, wie denn die Abnahme der abgeschlossenen außerordentlich hohen Beträge ermöglicht werden solle, mit den Worten zu beruhigen pflegte: „Meine Herren, um die Papiere auch nur eines von Ihnen am Ultimo abzunehmen, dazu haben wir alle zusammen nicht Geld genug." Eine Zeuge bekundete, daß, wenn ein Kunde in Verlust gerathen war und sich darüber beklagte, ihm vom Geschäftsinhaber der Rath ertheilt wurde, noch einmal so viel wie vorher abzuschließen. So seien die Engagements schließlich ins Ungeheure gewachsen. Ein Anderer bezeugte, daß in der Kundenstube Portwein, Cognac und andere Getränke zum Gebrauch der Kunden bereit standen. „Nicht etwa, um die Kunden zum Geschäft zu animiren, sondern", wie der Bankier dem Zeugen versicherte, „nur, um den Kunden Muth zu machen, wenn ihre Papiere einmal stark gefallen waren". Das Ende vom Liede war, daß schließlich auch der Bankier seine Zahlungen einstellen mußte, was ihn aber nicht hinderte, weiterhin Ultimogeschäfte mit seinen Kunden zu machen. Unter diesen Umständen gelangte das Kammergericht zu der Ueberzeugung, daß der betreffende „Bankier" mit seinen Kunden nicht reelle Geschäfte abgeschlossen, sondern nur gespielt habe, hob das Wechselurtheil auf und wies den Bankier mit seiner Klage ab.

Vermischtes.

* **Ein Liebesdrama am Weihnachtsabend.** In Znaim spielte sich am Weihnachtsabende ein Liebesdrama ab. Der 45jährige Hilfsbeamte des dortigen Grundbuchamtes, Johann Foitl, gewesener Hauptmann in der Sanitätstruppe, bewarb sich um die Hand eines jungen Mädchens, des Fräuleins Elisabeth Oberwimmer. Da ihm das Mädchen kein Gehör schenken wollte und Foitl mit seinen Werbungen immer ungestümer wurde, sahen sich die Angehörigen des Mädchens veranlaßt, dasselbe auf einige Zeit zu einer Schwester nach Wien zu schicken. Vor wenigen Tagen kam Fräulein Elisabeth Oberwimmer anläßlich der Weihnachtsfeiertage nach Znaim zum Besuche ihrer Angehörigen. Als Foitl hiervon Kenntniß erlangte, belästigte er sie wiederum mit seinen Liebeswerbungen. Am Weihnachtsabende begab sich Foitl in die Wohnung des Mädchens, Berggasse Nr. 14. Von einem unwillkürlichen Angstgefühl befallen, versperrte jedoch das Mädchen, als es den Besucher herannahen sah, die Wohnungsthür und wollte demselben keinen Einlaß gewähren. Foitl gerieth hierüber in große Aufregung und lärmte im Hofe, bis ihm endlich die zur Küche führende Thüre geöffnet wurde. Er trat ein und auf seine Bitte folgte ihm Elisabeth Oberwimmer in das rechts gelegene Zimmer zu einer kurzen Unterredung. Kaum befand sich Foitl mit dem Mädchen allein, als er aus der inneren Rocktasche einen Revolver herauszog und ausrief: „Wir sterben heute beide!" Das geistesgegenwärtige Mädchen, das nahe bei der Thür stand, öffnete dieselbe blitzschnell und flüchtete hilferufend in die Küche ihrer Wohnungsnachbarin Frau Frühauf, die Thür hinter sich verschließend. Wohl folgte ihr Foitl, das Mädchen war aber bereits in Sicherheit. Vor der Thür, die ihn von der Geliebten schied, schoß sich nun Foitl unter dem Ausrufe: „Dann sterbe ich allein! Ich kann ohne Deine Liebe nicht leben!" eine Kugel in die rechte Schläfe, so daß sein Tod sofort eintrat.

* **Die Verlobung per Kabel.** Ein junger Ingenieur, der nach Absolvirung seiner Studien in Wien nach Paris ging und dort bei einer Bauunternehmung Stellung fand, nahm im vorigen Jahre den Posten eines Direktors einer Eisfabrik in Port au Prince an. Port au Prince in der Republik Hayti liegt ziemlich weit von Wien entfernt; nicht weniger als zwanzig Tage lang dauert die Reise von Port au Prince dorthin, aber welcher Wiener kann selbst in weitester Ferne seine Heimathstadt und jene Mädchenblumen vergessen, die das Ufer der blauen Donau zu duftreich und farbenprangend schmücken? Als er vor zwei Jahren eine Zeitlang in Wien geweilt, hatte er sich in eine solche Blume verschaut. Die junge Dame, Tochter eines angesehenen Wiener Bürgers, erwiderte die Neigung des Ingenieurs und beide gelobten sich, ihr süßes Geheimniß treu zu wahren, bis seine Verhältnisse es ihm gestatten würden, um ihre Hand anzuhalten. Einsam lebte und schaffte er in seiner etwas fern gelegenen Fabrik. „In Port au Prince — so schrieb er einem Wiener Freunde — sind wir, ich und mein Kakadu, die einzigen Weißen." Keine der schwarzen Töchter des Landes vermochte es, das Bild des süßen Bleichgesichtes aus seinem Herzen zu verdrängen, dessen Feuerfluthen auch jene Eismassen nicht verlöschen konnten, die der strebsame Ingenieur Tag für Tag erzeugte. Vor einigen Tagen traf an den Vater der erwähnten Wienerin eine Kabeldepesche aus Port au Prince ein. Dieselbe enthielt außer der Adresse und der Unterschrift nur noch ein einziges Wort und ein Fragezeichen: „Ja?" Was sollte das bedeuten? Der alte Herr kannte wohl den Absender; er wußte auch, daß der Kabelpreis für ein Wort von Hayti nach Wien zwanzig Francs betrage; der Sparfinn des jungen Ingenieurs war ihm ebenfalls nicht befremdend, aber er mußte sich doch sagen, daß für eine unverständlich abgefaßte Kabeldepesche auch die zwanzig Francs, die ein einziges Wort kostet, hinausgeworfenes Geld seien. Er zeigte die seltsame Depesche seiner Gemahlin; auch diese blieb im Unklaren über den Zweck dieses „Ja" mit einem Fragezeichen. Schließlich wurde die Depesche dem Fräulein gezeigt. Die junge Dame hatte den Schlüssel sofort gefunden; erröthend hat sie den Papa, dem Ingenieur in Port au Prince ebenfalls per Kabel ein „Ja" zurückzutelegraphiren, aber anstatt des Fragezeichens ein „Ausrufungszeichen" daran zu fügen. Dann fiel sie der Mama in die Arme, Papa zögerte nicht mit seinem Segen und einige Minuten später blitzte es per Kabel von Wien nach Hayti: „Ja!" Und nun gab es zwei Glückliche mehr in der Welt: ein glückliches junges Mädchen in Wien und einen glücklichen jungen Mann in Port au Prince. Bald werden sie jedoch zusammenkommen, um sortan vereint ihr Lebensglück zu genießen. Der verlobte Ingenieur giebt Neujahr seine Stellung auf und zwanzig Tage später wird er an der blauen Donau seine Braut begrüßen können.

* **Rache.** „Ja, was seh' ich! Sie, ein so leidenschaftlicher Vegetarianer, essen Hasenbraten?" — „Nur aus Rache — weil uns die Luder den Kohl wegfressen!"

* **Der kleine Max:** „Was steht denn in dem Telegramm Mama, das Du eben bekommen hast?„ — Mama: „Daß Deiner Schwester Marianna der Storch einen kleinen Jungen gebracht hat; Deine Mama ist also seit heute Großmamma — und Du kleiner Knirps bist Onkel geworden!" — Max: „Da werd' ich wohl auch bald angepumpt werden!"

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Giebichenstein:

Meldung vom 28. bis 30. December.

Aufgeboten.

Der Spinner R. E. Nowak und M. B. Bedemann, Hannover und Adolfstraße 6. — Der Bahnarbeiter F. W. H. Geist und W. A. A. Wunderlich, Giebichenstein und Sagisdorf.

Eheschließung.

Der Steuermannsmaat der Kaiserlichen Marine F. C. F. Beuche und A. B. Sennewald, Kiel und Gr. Breitenstraße 5.

Geboren.

Dem Handarbeiter W. G. Zwanzig ein S., Trotzhaerstraße 21. — Dem Schmied G. H. Lettau ein S., Augustkstraße 57. — Dem Handarbeiter F. F. L. Herrmann eine T., Seydlitzstraße 5. — Dem Schneider G. M. L. Herre eine T., Gr. Gosenstraße 7. — Dem Geschirrführer W. Freitag ein S., Zietenstraße 2. — Dem Tischler J. C. A. Pilz eine T., Eichendorffstraße 36. — Dem Stadtbahnwagenführer W. Schmidt ein S., Leistraße 7.

Gestorben.

Des Maurer K. F. Bachmann T. 2 J. 11 T., Eichendorffstraße 36. — Des Fleischer H. H. Selig T. 8 M. 6 T., Gr. Brunnenstraße 29. — Des Handarbeiter F. Lange T. 7 J. 13 T., Reilstraße 45.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930103036/fragment/page=0001

David's deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao.

Reinste und feinste Erzeugnisse der

Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.

Die Kinder

blühen auf, wachsen und gedeihen von Carl Koch's

Nährzwieback.

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor den Kinderkrankheiten. In Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in

Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Herrenstraße 1, Helmbold & Co., Leipzigerstraße, und den bekannten Verkaufsstellen.

Sehr günstiger Gelegenheitsposten in:

reinwoll. Damentuchen und Ballstoffen, Confectionsstoffen schwarz für Mäntel, Jaquets, Pelzbezüge etc. Grosse Auswahl in Kleiderstoffen.

Kleiderstoffe u. Rester in reichhaltiger Auswahl zu bekannt billigen festen Preisen.

Schulze & Petermann, Halle a. S., Olearinsstraße 1, Eckhaus unterhalb des städt. Leihhauses. Verkauf 1 Treppe hoch.

Feinste frische Butter.

Abtheilung für feinste Braunschweiger u. Thüringer

Fleisch- u. Wurstwaaren.

Gesetzlich geschützt. **F. H. Krause,** Gr. Ulrichstr. 24.

Ausverkauf!

Die **Isenthal'sche Concursmasse** Gr. Ulrichstrasse 31, bestehend in:

Posamenten, Besätzen 2c.

wird täglich von 9—12 und 1/2 3—7 Uhr zum — Verkauf — gestellt.

VII. Weseler Geld-Lotterie.

Grosse Gewinn-Ziehung am 7. Januar 1893.

Ausschließlich Geldgewinne ohne Abzug zahlbar,

1/1 Loose à 3 Mk., 1/2 Loose à 1,75 Mk.
1/4 „ à 1 Mk., 11/4 „ à 10 „

empfiehlt

Paul Berndt,

Bankgeschäft, Wittenberg.

Für Porto u. Gewinnliste sind 30 Pf. beizuf.

Gewinne:

1	zu 90 000	=	90 000 M.
1	„ 40 000	=	40 000 „
1	„ 10 000	=	10 000 „
1	„ 7 300	=	7 300 „
2	„ 5 000	=	10 000 „
4	„ 3000	=	12 000 „
8	„ 2000	=	16 000 „
10	„ 1000	=	10 000 „
20	„ 500	=	10 000 „
40	„ 300	=	12 000 „
300	„ 100	=	30 000 „
500	„ 50	=	25 000 „
1000	„ 40	=	40 000 „
1000	„ 30	=	30 000 „
2888	Gewinne		342 300 M.

Im Interesse einer prompten Expedition bitte um recht deutliche Angabe der Adresse.

„Glückliche Fahrt"

Wochenschrift zur Verbreitung volksthümlicher Lektüre

Chefredakteur Francis Stahl

Preis der Einzelnummer 10 Pf., des Quartal-Abonnements M. 1.25

Der Inhalt der „Glücklichen Fahrt", im Umfang von wenigstens 32 Textspalten, wird jedesmal zwei längere **Novellen, belehrende und humoristische Beiträge, Scherze und Illustrationen** bringen.

Die Glückliche Fahrt soll eine reichhaltige Reiselektüre bieten.

Der Käufer der Einzelnummer ist für eine Woche, ihr Abonnent für die Dauer seines Abonnements

gegen Fahrunfälle versichert

im Todesfall mit M. 3000, bei Verletzungen bis zu M. 4000

nach dem in jeder Nummer abgedruckten Vertrage zwischen der Verlagsanstalt „Glückliche Fahrt", Ges. m. b. H. und der **Urania,** Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Dresden. — **Man abonnirt** auf die „Glückliche Fahrt" bei den Buchhandlungen, bei der Post und den Zeitungsspeditoeren. **Einzelverkauf** bei allen Zeitungs-Verkaufsstellen.

Nur baare Gewinne.

Weseler Geld-Lotterie.

Hauptgewinne: Mark 90,000, 40,000 etc.

2868 Geldgewinne. Mark 422 300.

Ziehung am 7. Januar 1893.

Originalloose Mk. 3. Antheile 1/2 1.75 Mk. 1/4 1 Mk., 10/2 16 Mk., 10/4 9 Mk.) Porto und Liste 30 Pfg.

Berlin W., Leo Joseph, Neubrandenburg.

Potsdamerstr. 71. Reichsbank-Giro-Conto. Telegr. Adr. Hauptkreiser. Fernsprechanschl. Amt 6. 2022.

Wer Nähmaschinen,

garantirt kein Berliner Fabrikat, reell und billig kaufen will, bemühe sich das Lager von

E. Fischer, Martinsgasse 14

anzusehen. Der Gang ist lohnend! Man zahlt für Singer-A.-Nähmaschine 45, hocharm. Maschine 48, Wheeler-Wilson-Maschine 52, Ringschiffchen-Maschine 80 Mk., Maschinenöl, Nadeln, Riemen, Schiffchen (75 Pf.), Garne zu den billigsten Preisen.

Schrauben-Schlittschuhe, Paar 60 Pfg.

Die weltbekannte **Berliner Nähmaschinenfabrik** Lieferantin für Lehrer- und Beamtenvereine, liefert neue, hocharmige Singer-Nähmaschine mit Fussbetrieb, sehr eleganten Nussbaumtisch, Verschlusskasten auf reich vergoldetem Gestell mit allen dazu gehörigen Apparaten incl. Verpackung für 50 Mk. 1—5—

Wäschero[illegible]maschinen „Militaria"	50 Mk.
Waschmaschinen „Herkules"	40 „
Wringmaschinen „Germania"	18 „

Meine Maschinen liefere ich auf 14 Tg. Probezeit und unter 3jähriger Garantie.

Seit Jahren liefere ich bereits an die verschiedenen Vereine: **Militär-Anwärter-Vereine Bromberg, Altona, Stettin, Thorn,** sowie **Post-, Spar-, u. Vorschuss-Vereine in Posen, Düsseldorf, Hannover, Gumbinnen, Stralsund, Beamten-Krieger-Vereine Glogau, Lambrecht i. B., Crefeld, Halberstadt, Limburg a. Lahn** und dem **Verband deutscher Post- und Telegr.-Assist. Berlins.** Anerkennungen werden franko versandt.

S. Jacobsohn, BERLIN N., Linienstr. 129

Kein Husten mehr!

Carl Kochs ärztlich empfohlene Zwiebelbonbons

sind bei Husten, Hals- und Brustleiden, auch Athemnoth das bewährteste Genussmittel und sollte in keinem Haushalte fehlen, in Beuteln zu 30 und 50 Pfg. in **Carl Kochs Fabrik hygienischer Nährmittel,** Herrenstraße 1, **Engel-Apotheke, Adler-Apotheke, Helmbold & Co., A. Steinbachs Adler-Drogerie, H. Quaritsch, Flora-Drogerie, Georg Uber Schlüter's Nachf., F. Patz, G. Ohwald, Richard Sachse Daniels Nachf., H. A. Scheidelwitz, R. Sträßner, Leonhardt,** Reilstraße, **Noak & Lorenz, J. H. Kaufmann, A. Reichardt jun.,** Gebichenstein, **Felix Sioli,** Giebichenstein.

Die weltbekannte

Bettfedernfabrik

Gustav Lustig, Berlin S. 14, Prinzenstraße 46,

versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk.) garantirt neue, vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfund 55 Pfg., **Halbdaunen,** das Pfund Mk. 1,25, h. weiße Halbdaunen, das Pfund Mk. 1,75, **vorzügl. Daunen, das Pfund 2,85. Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** — Verpackung wird nicht berechnet. —

Bedarfs-Artikel

für Herren und Damen versendet **Gust. Graf,** Leipzig. Ausf. illustr. Preisl. geg. 20 Pfg. versch.

Die städtische Sparkasse in Schleusingen

verzinst Einlagen zu 3 1/2 % und nimmt dieselben auch per Post entgegen.

Kaffee-, Wein- u. Theegebäck, alle Sorten ff. Kuchen

empfiehlt täglich frisch **Max Jäger,** Merseburgerstr. 42.

Freitag den 6. Januar 1893, Abends 8 Uhr bringt der katholische Kirchenchor **„Cäcilia"** im Saale des **„Neuen Theaters"** das

Weihnachts-Oratorium

von **Müller** (mit Orchesterbegleitung und lebenden Bildern) zur Aufführung.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 1,25 Mk., Vorverkauf 1 Mk. Saal 1 Mk., Vorverkauf 75 Pfg. Gallerie 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg.

Billets sind im Vorverkauf zu haben in der Cigarrenhandlung von **Gebhardt & Müller,** Leipzigerstraße 9 und beim **Küster** in der Residenz.

Der Ertrag ist für wohlthätige Zwecke bestimmt. **Der Vorstand.**

Akademische Bierhalle,

Friedrichstraße 5.

Früh und Abends Stamm.

Guter und kräftiger Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr.

Reichhaltige Speisenkarte.

Großes und kleineres Vereins-Zimmer noch einige Abende frei.

Crone.

Vorzüglichstes Schweine-Schmalz,

reines Schmeerfett.

F. H. Krause, Gr. Ulrichstr. 24.

Hof-Kalligraph Fix's Schreib-Lehr-Methode.

Unter Garantie des sicheren u. **schnellen Erfolges** lehre ich nach dieser unübertroffenen Methode einem Jeden, ohne Unterschied des Alters, mag er noch so **schlecht** und unleserlich schreiben, in kurzer Zeit eine **gefällige** und **geläufige** Handschrift. Lehre: **Deutsch-, Latein-, Kopf-** und **Rundschrift.** Anmeldungen u. Eintritt zu jeder Zeit. — **Mässiges** Honorar.

F. Wehmer, Vertreter des Herzoglich Sachsen-Altenburgischen **Hof-Kalligraphen H. Fix** zu Magdeburg.

Unterrichtslokal: „Gr. Steinstrasse 18, 3. Etage".

Baugeschäft v. H. Künzel.

Das Contor befindet sich vom 1 Januar ab

Kleine Brauhausgasse 22.

!Omnibus Halle-Lauchstädt!

fährt vom 1. Januar 1893:

Früh 3/4 6 Uhr nach Lauchstädt,
Nachm. 4 „ „ „

Abfahrt u. Ausspann Gasthof z. alten Schwan, Steinstr. 28.

Nebenverdienst 3600 Mk. jährl. festes Gehalt

können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Offerten sub **F. 9879** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Sanitäts-Bitter

von A. H. Kutschbach, Leipzig.

Goldene Medaille Leipzig 1892.

Höchste Auszeichnung.

Erprobt gegen Magenbeschwerden, Ruhr etc.

Sehr magenstärkend. Ärztlich empfohlen.

Zu haben bei:

F. A. Patz, Gr. Ulrichstraße 10.
Ernst Jentzsch, Leipzigerstraße 31.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der städtischen **Kiesgrube** auf der Parzelle Nr. 90 der Beesener Flur, beim Dorfe Beesen belegen, auf die Zeit vom 1. Februar 1893 bis einschließlich 31. Januar 1905 ist ein Termin auf **Donnerstag den 12. Januar 1893, Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtbauamt anberaumt. Die Pachtbedingungen liegen im Bureau des Stadtbauamtes während der Dienststunden aus.

Halle a. S., den 28. December 1892. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Wie geben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß nach § 1 Abs. 4 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 / 10. April 1892 **Handlungsgehilfen und Lehrlinge nur dann der Versicherungspflicht unterliegen, sofern durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 des deutschen Handelsgesetzbuches zustehenden Rechte aufgehoben oder beschränkt sind.**

Gleichzeitig weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß die städtischen Behörden von der Befugniß, in Gemäßheit des § 2 Ziffer 5 des angezogenen Gesetzes **die Versicherungspflicht auch auf diejenigen Handlungsgehilfen und Lehrlinge auszudehnen,** denen die oben gedachten Rechte **weder aufgehoben noch beschränkt sind, keinen Gebrauch gemacht haben.**

Die **nach § 1 der Versicherungspflicht unterliegenden Handlungsgehilfen und Lehrlinge** werden mit dem **Inkrafttreten des Gesetzes — 1. Januar 1893** — nicht der Gemeinde-Krankenversicherung, die bereits seit Jahren außer Thätigkeit gesetzt ist — **sondern der hier bestehenden Ortskrankenkasse für die in Speditions- und Commissions-Geschäften u. s. w. beschäftigten Personen zugewiesen.**

Die An- bezw. Abmeldung dieser Personen ist seitens der Arbeitgeber bei der hiesigen Central-Meldes-Stelle zur Krankenversicherung — Rathhaus, Zimmer 19 — zu bewirken. Es steht den betheiligten Personen selbstverständlich frei, sich einer dem Gesetze vom 15. Juni 1883 / 10. April 1892 genügenden Hilfskasse anzuschließen: eine Verpflichtung, einer solchen Kasse beizutreten, besteht jedoch nicht.

Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930103036/fragment/page=0002